

NEUES ARCHIV

DER

GESELLSCHAFT FÜR ÄLTERE DEUTSCHE
GESCHICHTSKUNDE

ZUR

BEFÖRDERUNG EINER GESAMTAUSGABE
DER QUELLENSCHRIFTEN DEUTSCHER GESCHICHTEN
DES MITTELALTERS

FÜNFUNDVIERZIGSTER BAND.



BERLIN 1924.

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

SW 68. ZIMMERSTRASSE 94.

DAS KLOSTER SAN MICHELE DELLA CHIUSA UND SEINE GESCHICHTSCHREIBUNG.

Von

GERHARD SCHWARTZ (†) und ELISABETH ABEGG.

Vorbemerkung.

GERHARD SCHWARTZ, der am 2. Nov. 1914 in den Vogesen fiel, hat in seiner Untersuchung über die Fälschungen des Abtes Guido Grandi (NA. 40, 185 ff.) 271 N. 1 von der Absicht gesprochen, die Geschichtsschreibung von S. Michele della Chiusa in einem eigenen Aufsatz zu behandeln. Die unvollendet gebliebene Abhandlung wird hier veröffentlicht. Das handschriftlich Vorliegende wurde nur geordnet und die angegebenen Quellen, soweit sie zugänglich waren, nachgeprüft. Es stellte sich dabei in der Frage über den, bez. die Verfasser der sogen. *Chronica s. Michaelis Clusensis* volle Übereinstimmung mit dem Ergebnis heraus, zu dem ich, ehe ich G. SCHWARTZ' Entwurf kannte, auf Grund derselben Erwägungen gekommen war.

Ein Nachtrag, für den ich die Verantwortung allein trage, ist die Untersuchung über das Gründungsjahr des Klosters, die mir in diesen Zusammenhang zu gehören schien. (E. A.)

Wer im Mittelalter und noch lange nachher aus einem der westeuropäischen Länder Burgund, Lothringen, Frankreich, England, Spanien nach Rom ziehen wollte, dem boten sich, wenn er nicht den Seeweg wählte, fast nur zwei Wege über die Alpen: entweder über einen der beiden St. Bernhard-Pässe nach Aosta und durch das Tal der Dora Baltea nach Ivrea oder, sei es von Maurienne über den Mont Cenis, sei es aus dem Tal der Durance über den Mont Genève, nach Susa und durch das Tal der Dora Riparia nach Turin. Nicht weit von dem östlichen Ausgang des Tals, das gemeinhin nach dem weiter oberhalb gelegenen Hauptort „vallis Segusiana, valle di Susa“ heißt, liegt an der Stelle, wo noch einmal die Berge von beiden Seiten nah zusammentreten, das Dörfchen Chiusa. Sein Name erinnert an die in geringen Trümmern noch sichtbare Befestigung, die clusa, mit der einst die Langobarden das Tal gesperrt hatten, denn hier lief im Gegen-

satz zur späteren Zeit in der langobardischen Epoche die Grenze gegen das Reich der Franken.¹ Unmittelbar östlich von Chiusa, wie dieses am südlichen Ufer der Dora Riparia und direkt über der Straße, gegenüber der Rocca della Sella (1508 m), einem Ausläufer des Monte Civrari (2302 m), steigt steil und felsig der Monte Pirchiriano (962 m) empor; sein Gipfel trägt noch die gewaltigen Reste der „Sagra“, die die Erinnerung an die Glanzzeiten der großen Abtei San Michele della Chiusa festhalten.² Auch einige schriftliche Denkmäler sind überliefert, die uns die Frühzeit des Klosters lebendig machen. Das Kloster nahm von der Gründung an eine besondere Stellung ein unter den mönchischen Niederlassungen der Gegend. Es war weder des Reichs, wie Novalesa, das an derselben Straße weiter oberhalb, am Fuße des Mont Cenis lag, noch eine Familienstiftung des Hauses der Markgrafen von Turin, dem das ganze Gebiet untertan war, wie S. Giusto in Susa und die Abtei Pinerolo, noch endlich eine bischöfliche Gründung wie S. Solutore bei Turin und Cavour, sondern es war gestiftet von einem Edelmann der Auvergne, Hugo v. Montboissier, der den Grund und Boden und die nötige Ausstattung mit Besitzungen von dem Grundherrn, Markgraf Arduin V.³ aus dem Hause der Grafen von Turin erworben hatte.

Wie der Stifter, so war der erste Abt aus Südfrankreich; er hatte das Kloster Lézat in der Diözese Toulouse geleitet. Wir haben Grund anzunehmen, daß auch weiterhin die Mönche des Klosters sich wesentlich aus Südfrankreich rekrutierten. Die Tatsache wird uns direkt in allgemeiner Form überliefert⁴; wir können sie mit einer Reihe von Einzelfällen belegen. Abt Benedikt II.

¹) Vgl. P. DARMSTÄDTER, Das Reichsgut in der Lombardei und Piemont (1896) 200 ff. ²) Vgl. Blatt 55 der Karte 1 : 100 000 des Istituto geografico militare. Eine ausgezeichnete topographische Schilderung gibt C. CIPOLLA, Monumenta Novaliciensia 2 (Fonti per la storia d'Italia 32, 1901) 175 N. 1. Abbildungen und eine gute Karte nach den Ausgrabungen im Kloster von der Hand d'ANDRADE's sind den Artikeln von ANTONIO PARAMELLI, La sagra di San Michele alle chiuse in valle di Susa in Nuova Antologia 188 (4. Serie 104, 1903) 417 ff. und des Grafen ÉDOUARD DE DIENNE, L'abbaye de St. Michel de Cluse et ses rapports avec la ville du Puy (Congrès archéologique de France, LXXI^e session t. au Puy en 1904, Paris 1905) 271 ff. beigegeben. ³) Vgl. über ihn unten S. 248. ⁴) *Ceperunt namque nonnulli et precipue de ultramontes ad hunc locum gracia religionis concurrere et seculo renuntiantes sub illo sene glorioso* (dem 2. Abt Benedikt I) *norme regulari sese subdere* (Chron. s. Mich. c. 19).

(1066—1091) war aus Toulouse; sein Vater Bernard beendete sein Leben im Kloster seines Sohnes; des letzteren Vorgänger wird als sein Verwandter bezeichnet, stammte also wohl auch aus Aquitanien; die Lebensbeschreibung Benedikts II. erwähnt außerdem noch einen Mönch Wilhelm, der vorher *miles Allobrox* gewesen war, und einen *Bertrannus Cumiliacensis*, dessen Heimat vielleicht Cumignac (Schloß bei Javaugues, cant. Brioude, dép. Haute-Loire) war¹, ihr Verfasser selbst war, wie wir sehen werden, wahrscheinlich ebenfalls ein '*Ultramontanus*.'² Auch die Besitzungen des Klosters lagen zum großen Teil in Südfrankreich. Zwar die Höfe und Ländereien von S. Michele scheinen meist in der näheren Umgebung gelegen zu haben; aber Kirchen und Klöster erwarb die Abtei in großer Zahl jenseits der Alpen.³

Aber noch in einem andern Punkte trat der französische Charakter der Gründung zutage: das war die *libertas* des neuen Klosters. Der Stifter Hugo von Montboissier garantiert sie nach späteren Berichten, indem er das Kloster dem römischen Stuhl darbringt⁴,

¹) Der Ort liegt also in der Nähe von Montboissier, der Heimat der Stifterfamilie (Brousse, dép. Puy de Dôme). ²) Vita Benedicti abb. (s. u. S. 251) c. 1. 2. 19. 20. ³) Leo IX. bestätigte 1059 zwei *cellae*, beide wie es scheint, in der Diözese von Toulouse (J.-L. 4237; KEHR, IP. 6, 2, 122 n. 2); in dem Privileg Urbans II. von 1095 (J.-L. 5554; KEHR S. 124 n. 11) finden sich neben einigen italienischen zahlreiche französische Zellen und Kirchen. Innocenz IV. bestätigte dann am 26. Februar 1246 neben 4 Klöstern und über 50 Kirchen in Italien 11 Klöster und 33 Kirchen auf französischem Boden (POTTHAST 12019; G. DE' CONTI AVOGADRO DI VALDENGO, Storia della abbazia di S. Michele, Novara 1837, App. 25 ff.)

⁴) Das sagt ausdrücklich eine Urkunde Paschals II. vom 31. Oktober 1114 (KEHR a. a. O. S. 125 n. 14), die in ihrem Wortlaut mehrfach an den Gründungsbericht anklingt; vgl. auch die Bestätigungen Calixts II. und Innocenz' II. (KEHR S. 126 n. 15. 16). In den älteren Privilegien für San Michele wird das Verhältnis nicht direkt berührt, Gregor VII. entschied in einem später näher zu besprechenden Streit zwischen dem Kloster und dem Bischof Kunibert von Turin, daß dem Bischof der Beweis auferlegt wurde, das Kloster sei *in proprietate et allodio sui episcopii* gegründet (Reg. Greg. VII. 6, 9). Dieser Beweis ist nach der Aussage der oben angeführten, späteren Papsturkunden von dem Bischof offenbar nicht geliefert worden. — Von den Schriftstellern berichtet der Verfasser des Gründungsberichtes nur, Hugo habe den Ort sich durch Kaiser und Papst bestätigen lassen (Chron. s. Michaelis c. 17), während im Leben des Abtes Benedikt II. mehrfach die Übertragung an den Stuhl Petri erwähnt wird (SS. 12, 198 Z. 50 f., 203 Z. 16 f.). Die Tatsache an sich ist nach den bekannten Analogien von Cluni usw. und nach der ganzen Entwicklung der Beziehungen zwischen Rom und

war ihm doch die Stiftung vom Papste selbst auferlegt, wie der Gründungsbericht erzählt.¹

Nach demselben Bericht hat man sich auch nicht mit der Ausschaltung der Laienherrschaft begnügt, sondern von vornherein eine möglichst weitgehende Befreiung von der Gewalt des zuständigen Ordinarius, des Bischofs von Turin, zu erreichen gesucht. Damit haben wir die Frage berührt, die für ein Jahrhundert und länger die Geschichte des Klosters bestimmen sollte; unsere Aufgabe soll es sein, zu zeigen, wie sich in diesem Einzelfall der große Kampf zwischen Bistumsgewalt, Laienfürst und Klosterfreiheit gestaltet hat, und wie er zu jener historiographischen Schriftstellerei im Kloster angeregt hat, deren Produkte wir zu interpretieren haben.

Das grundlegende Buch von GEORG SCHREIBER über Kurie und Kloster hat uns das komplizierte Verhältnis zwischen den Rechtsstellungen der exemten und päpstlichen Eigenklöster verstehen gelehrt. Nach dem Grundprinzip der Kirchenverfassung untersteht bekanntlich jedes Kloster wie jede andere geistliche Anstalt der Jurisdiktion und geistlichen Herrschaft des Diözesanbischofs. Andererseits aber zwingt die noch herrschende Idee des Eigenkirchenrechts die Klöster in ganz anders geartete Rechtsbeziehungen zu dem Eigenklosterherrn, dem Grund und Boden des Klosters gehören. Bei der verschiedenen Natur dieser beiden Rechtsverhältnisse mochte es zwischen dem Bischof und einem weltlichen Grundherrn nicht oft zu Konflikten kommen: dagegen komplizierte sich die

S. Michele nicht zu bezweifeln; G. SCHREIBER, Kurie und Kloster im 12. Jh. (Kirchenrechtl. Abhdl., hrsg. von U. STUTZ 65/68, Stuttgart 1910) 1, 41 nimmt zwar das Gegenteil an, da er, wie es scheint, die Angabe der Urkunden Paschals II. und Innocenz' II. übersehen hat; aber er selbst hebt S. 11 N. 9 hervor, daß die Tradition nicht regelmäßig in den Bestätigungen erwähnt wird. [Zu der im Eingang dieser Anmerkung angekündigten näheren Besprechung des Streites, den Gregor VII. entschied, ist G. SCHWARTZ leider nicht mehr gelangt. E. A.]

¹) Es ist sehr zu beachten, daß der erste Abt von S. Michele, Advertus, vorher Abt von Lézat (D. Toulouse) war (Chron. s. Mich. c. 16). Dieses Kloster unterstand Ende des 10. Jh.s dem bekannten Reform-Abt Guarin von Cuxa (J.-L. 3850, Juni 993), dem Freunde Silvesters II. (J. HAVET, Lettres de Gerbert, Collection de textes 6, Paris 1889, 43 n. 45). Man sieht, mit welchen Kreisen der Mönchsreform die neue Gründung zusammenhing. Nach J.-L. 3850 waren die fünf der Leitung Guarins unterstellten Klöster ebenfalls nur der römischen Kirche untertan, so daß der Papst von *nostrae abbatae* spricht. Über Guarin vgl. W. FRANKE, Romuald von Camaldoli (Eberings hist. Stud. 107, Berlin 1913) 89ff.

Lage, sobald ein anderer geistlicher Herr, etwa der Bischof einer andern Diözese, das Eigentum am Kloster besaß, und ganz besonders lag der Fall, wenn der Papst selbst in diese Rolle eintrat. Man weiß, welche Bedeutung das Eigentumsverhältnis der Päpste für die Klöster in der Entwicklung der großen Klosterreform gehabt hat. Der Papst war allein in der Lage, sein Kloster auch von jeder Jurisdiktion des Diözesanbischofs frei zu machen, es zu „eximieren“; in sehr vielen Fällen sind so päpstliche Eigenklöster zu einer mehr oder weniger weitgehenden Exemption gelangt. Es versteht sich, daß der Episkopat dieser Entwicklung sich entgegenzustemmen versuchte; so kam es vielerorts zu harten und erbitterten Kämpfen, die in größerem Zusammenhang gesehen sich als Episoden und Phasen eines Vorgangs darstellen, der weltgeschichtliche Bedeutung hat: der Ausbildung der päpstlichen Alleinherrschaft.

Wie das Rechtsverhältnis des Klosters San Michele della Chiusa zu seinem Ordinarius, dem Bischof von Turin, bei der Gründung geordnet wurde, ist für uns nicht ganz deutlich, denn die Angaben des Gründungsberichts, über die unten zu handeln sein wird, sind dem Verdacht der Entstellung allzusehr ausgesetzt. Es scheint jedenfalls, daß anfänglich die Beziehungen nicht unfreundlich waren: wir haben Kunde von einer Urkunde¹ des Bischofs Amizo — der zur Zeit der Gründung regierte — für das Kloster; ebenso wissen wir, daß man im Kloster eine Urkunde seines Nachfolgers Gezo besaß, die die Schenkung von Zehnten in einer Anzahl von Orten des Bistums enthalten haben soll.² Zum ersten Male erfahren wir unter dem Reformpapst Leo IX. von einer Regelung der Beziehungen des Klosters und seiner beiden Zellen zu den Bischöfen, in deren Diözesen die drei Institute liegen. In der Form eines Schreibens an alle Gläubigen bestätigte Leo auf Bitten des Abtes Bernard und auf Rat der Synode von Vercelli (September 1050) die Besitzungen des Klosters und fährt dann fort³: *Episcopo, in cuius diocesi site sunt ecclesie, precipimus et omnino interdicti-*

¹) S. unten S. 249 N. 1.

²) Monumenta Novaliciensia ed.

C. CIPOLLA (Rom 1898) 1, 131—2. Andererseits mag angedeutet werden, daß Gezos Gründung von S. Solutore vor Turin fast den Eindruck eines Konkurrenzunternehmens macht (Bibl. della Soc. stor. subalpina 44 = COGNASSO, Cartario di S. Solutore, 1908, 1 n. 1); die bischöfliche Hoheit bleibt hier gewahrt; vgl. dazu unten S. 245. 246 N. 3. 250. ³) J.-L. 4237; PFLUGK-HARTUNG, Acta pontificum 2, 75 n. 109.

mus, ut nullam dominationem nullamque postulationem ac potestatem illi erogare, sed consecrationem ac ordinationem gratis tribuat. Quod si gratis facere noluerit ac aliquam dationem exaffectaverit ac pro hoc calumniari voluerit et ecclesias et aliquos pertinentes excommunicare voluerit, ipse excommunicatione nostra constringatur ac prememorata ecclesia et eorum omnia absoluti ab imposita sibi excommunicatione apostolica auctoritate manere(n)t. Diese Bestimmungen sind weit von einer völligen Exemption entfernt; die notwendigen Weihehandlungen soll der Ordinarius vornehmen, wenngleich ohne Entgelt; seine Strafgewalt wird nur für den Fall aufgehoben, wenn er sie zur Erzwingung von solchen Abgaben anwendet. Immerhin stellt das Privileg bereits eine gewisse Einschränkung der bischöflichen Macht zugunsten des Klosters dar; zum erstenmal tritt uns damit das Papsttum als Anwalt seines Eigenklosters gegen die Ansprüche des Bistums entgegen.

Die unentbehrliche Grundlage, von der aus erst ein Verständnis dieses Verhältnisses in dem Einzelfall des Michaelsklosters und damit seiner älteren Geschichte möglich wird, muß für uns eine eingehende Untersuchung über die historiographische Tätigkeit des Klosters und die Analyse ihrer Produkte bilden. Wie das literarische Interesse in San Michele überhaupt blühte, erfahren wir aus einem merkwürdigen Zeugnis, dem Brief, den Ademar von Chabannes 1028 an die Teilnehmer einer Synode von Limoges zur Verteidigung der Apostelschaft des heiligen Martialis richtete¹; sein Hauptgegner, den er erbittert bekämpft, ist der Prior Benedikt von Chiusa. Für uns sind von Interesse die allerdings renommistisch übertreibenden Reden, die ihm in den Mund gelegt werden; danach hätte sein Oheim, der Abt von Chiusa, 2000 solidi an seine, des Neffen, Lehrer gegeben; er selber besäße zwei Häuser voll von Büchern u. s. f.² Das alles braucht man nicht wörtlich zu nehmen; aber immerhin erfahren wir aus dem Pamphlet, daß der Prior kein ungefährlicher Gegner und für seine Zeit ein gelehrter und kritischer Geist war.

1. Der Gründungsbericht des Klosters.

Das erste Zeugnis einer eigenen schriftstellerischen Betätigung auf historischem — wenn das Wort gebraucht werden darf —

¹) MABILLON, Annales ord. s. Benedicti (Lucae 1739) 4, 658 App. n. 46.

²) ib. 666.

Gebiet ist die sogenannte *Chronica monasterii s. Michaelis Clusensis*, die auf Anregung des Papstes Nikolaus II. verfaßt worden ist.¹

Die Überlieferung beschränkt sich auf zwei voneinander unabhängige Handschriften. Die eine befindet sich im Codex 173 der Königin Christine (früher Petavianus), über den BETHMANN (Archiv 12, 1872, 269 f. und SS. 12, 196) berichtet hat. Danach handelt es sich um einen Band in klein Oktav, der aus mehreren Stücken zusammengebunden ist, die miteinander ursprünglich nichts zu tun haben. Uns interessiert nur das zweite Stück (f. 9—62), welches von einer Hand des 12. Jh.s² geschrieben ist und folgendes enthält: f. 9^r die sog. Chronik v. S. Michele, von der wir sprechen³; f. 24^r Kopie einer Bulle Paschals II. für S. Michele unter dem Abt Hermengaud⁴; f. 26^v ein Gedicht auf Abt Benedikt (II. ?) v. Chiusa: *Insignis Dei famulus*⁵ und ein noch ungedrucktes: *Aureus decor monachorum honor*; hierauf f. 27^v *Vita venerabilis Benedicti [II.] patris Clusini coenobii*⁶ von Wilhelm; endlich f. 61 zwei Grabschriften auf Abt Benedikt II. und *Versus de obitu eius*⁷. Die ganze Handschrift ist also offenbar in San Michele hergestellt⁸; sie kann, was die *Chronica* angeht, nicht Autograph⁹ sein, da sich nach der mir vorliegenden, von HOLDER-EGGER vor-

¹) Für die folgenden Ausführungen habe ich außer den schon oben angeführten Schriften benutzt die beiden lokalhistorischen Monographien von GUSTAVO DE' CONTI AVOGADRO DI VALDENGIO, *Storia della abbazia di S. Michele della Chiusa* (Novara 1837) und GAUDENZIO CLARETTA, *Storia diplomatica dell'antica abbazia di S. Michele della Chiusa* (Torino 1870), ferner den Aufsatz von L. G. PROVANA in den *Memorie della Accademia delle scienze di Torino*, serie II t. 2 (scienze morali 1837), 93 ff: *Sopra alcuni scrittori del monastero benedettino di S. Michele della Chiusa* und, wohl das Beste über den Gegenstand, den von FEDELE SAVIO, *Sulle Origini dell'abbazia di S. Michele della Chiusa* (erschienen in „Il Filotecnico“ 3, Torino 1888, 81—96, 129—163, wonach ich zitiere; außerdem separat Torino 1888); daneben, ebenfalls von SAVIO, *Vita di San Giovanni Vincenzo* (Torino 1900). Im übrigen verweise ich auf die ausgezeichnete Bibliographie in dem Werk von ANTONIO MANNO, *Bibliografia storica degli stati della Monarchia di Savoia* (Biblioteca storica italiana 3, 9, Torino 1913) 403 ff.

²) S. XIII in. nach PROVANA, BETHMANN und HOLDER-EGGER; s. XII ex. nach KEHR.

³) Danach gedruckt v. L. PROVANA, *Monumenta Historiae Patriae* 5, *Scriptores* 3 (1848) 245 ff. Neuausgabe für SS. 30, 2 in Vorbereitung.

⁴) Hieraus ediert von KEHR in *Götting. Nachr.* 1903, 100 n. 1.

⁵) Mon. Hist. Patr. I. c. 300.

⁶) Hieraus ediert von BETHMANN SS. 12, 197 ff.

⁷) Ebenda 208.

⁸) Oder aus einer solchen abgeschrieben.

⁹) Wie FEDELE SAVIO, *Origini* S. 87 annehmen möchte.

genommenen und von A. HOFMEISTER revidierten Kollation Fehler wie *fabitam* für *fabricam*, *dusam* für *Clusam* (beide f. 20^r), auch Auslassungen finden, die nur bei einem Abschreiber verständlich sind; auch die Vita ist nach den Änderungen, die MABILLON, BETHMANN und PERTZ mit Recht vorgenommen haben¹, nicht Autograph.

Die zweite Handschrift befindet sich im Staatsarchiv zu Turin (Abbazie, S. Michele della Chiusa, Mazzo 1 n. 1); es ist eine Papierhandschrift von 10 Folioblättern aus dem 15. Jh. oder etwas früher und enthält die *Legenda consecracionis basilice beati Michaelis arcangeli de Clusa* in Lektionen eingeteilt; sie hat viele Fehler, zuweilen aber bessere Lesungen und Ergänzungen zu Reg. 173; Kap. 20 schließt mit *et cetera*, dann folgt das Explicit, die beiden letzten Kapitel 21 und 22 fehlen.² Eine Kollation der Handschrift, die A. HOFMEISTER im Herbst 1913 für die Monumenta vorgenommen hat, liegt mir vor.

Was nun das Werk selbst angeht, so ergibt sich alsbald, daß es in zwei Teile zerfällt, einen Hauptteil und eine spätere Fortsetzung. Der Verfasser will nach seinen Anfangsworten darstellen, wie der Erzengel auf dem Berge erschienen sei, wie auf seinen Befehl eine Kirche erbaut sei und diese *processu temporis magnifica cenobii suscepit incrementa*; dementsprechend führt er die Erzählung bis zum Abschluß der Gründung, beruft sich dann für die Wahrheit seines Berichtes auf den Sohn des Stifters Mauricius (c. 17), gibt an, daß Papst Nikolaus die Abfassung angeordnet habe, und schließt mit einer Drohung gegen die Feinde des Michaelsklosters und einer typischen Schlußformel: *Sit nomen Domini semper benedictum, qui omnes suos spiritus administratorios propter eos qui haereditatem capiunt salutis implere, gratuite in aeclesiae sue mittit ministerium* (c. 18). Ist hiernach schon deutlich, daß das Werk ursprünglich an dieser Stelle schloß, so läßt sich das noch auf andere Art beweisen: der Hauptteil (c. 1—18) ist auf Befehl Nikolaus II. also 1058—61 verfaßt; im zweiten Teil wird aber ein *prior Aicius* als verstorben erwähnt (c. 21), der bei der Wahl Benedikts II. 1066 noch am Leben war

¹) So *dilecti* für *delicti* (205₁₁); *tui* für *fui* (207₁₁); *mentis* für *montis* (ib.). ²) MABILLON gab im Anhang zum 3. Band der *Annales ordinis s. Benedicti* (Lucae 1739) 660 ff. unter n. 58 Fragmente des Textes heraus nach einer ihm von ÉTIENNE BALUZE gesandten Abschrift (540); seine Lesarten stimmen größtenteils mit denen des Reginensis überein, die Kopie des BALUZE ist also wohl aus ihm genommen.

(Vita Benedicti abb. 2, SS. 12, 198 Z. 19f.). Wir werden nachher sehen, daß beide Teile nicht allein zu verschiedenen Zeiten, sondern auch von verschiedenen Verfassern geschrieben sind.

Der Verfasser des Hauptteils, des eigentlichen Gründungsberichtes, beruft sich im Eingang seines Werks auf schriftliche Quellen (*scripta*) und mündliches Zeugnis¹; unter den *scripta* wird man wohl die von ihm mehrfach erwähnten Urkunden zu verstehen haben, von denen keine erhalten zu sein scheint.² Eine literarische Vorlage anzunehmen, liegt kein Grund vor. Über den Verfasser läßt sich nur sagen, daß er Mönch von S. Michele war und unter Nikolaus II. (1058—61) schrieb. Wenden wir uns nun der Einzelbehandlung seines Werkes zu, das in seiner eigentümlichen Machart eine eingehende Analyse verdient.

Der Anonymus beginnt mit einem Gebet an den heiligen Geist und den Erzengel (c. 1) und gibt dann eine theologisierende Ausführung über den hl. Michael, der, wie er am Schluß hervorhebt, die Lieblingsstätten im Okzident sich gewählt habe: den Monte Gargano an der Küste Apuliens, den Mont St. Michel vor dem Gestade der Normandie, und den Monte Pirchiriano, auf dem sich die Abtei S. Michele della Chiusa erhebt (c. 2); die Lage des letzteren wird dann in c. 3 eingehend geschildert. Gleich hier ist das eine der beiden Hauptmotive, die den Text durchziehen, angeschlagen: der Verfasser wünscht sein Kloster auf eine Stufe mit den beiden berühmtesten Kultstätten des Erzengels zu stellen; ein begreiflicher Wunsch, aber ein kühnes Unterfangen, wenn man bedenkt, daß jene beiden Punkte, besonders der Gargano, zu den allerwichtigsten Wallfahrtsorten jener Zeit gehörten.³ Es ist unter diesen Umständen sehr beachtenswert, daß jene theologische Betrachtung in c. 2 offenbar unter Benutzung und nach dem Muster der Einleitung des Gründungsberichtes vom Mont St. Michel angefertigt ist.⁴ Es sind die gleichen Gedankengänge über das Thema, daß St. Michael einst Schirmherr der Juden, jetzt der ganzen Christenheit sei; hier wie dort wurden Stellen aus dem Buch Daniel und, in besonders eigentümlicher Weise, aus Rufin

¹) *Prout scriptis et virorum fidelium veridica attestazione edoceri potui*, Chron. c. 1. ²) Vgl. KEHR 123 zu n. 3. ³) Vgl. über

den Kult des hl. Michael den Aufsatz von E. GÖTHEIN in seinem Buch: Die Kulturentwicklung Süditaliens (1886) 41ff. ⁴) *Apparitio s. Michaelis in monte Tumba* (AA. SS. 29. Sept. VIII, 1762, 76ff.; *Mémoires de la société des antiquaires de Normandie* 29, 1877, 856ff.)

herangezogen.¹ In beiden Berichten folgt eine Schilderung der Lokalität, die ja in der Tat für beide Kultstätten von besonderer Bedeutung ist. Man hat danach durchaus den Eindruck, daß der Mönch von Chiusa ein Gegenstück zu dem Text vom Mont St. Michel hat schaffen wollen.

¹) Es mögen die drei Stellen zur Beleuchtung des Abhängigkeitsverhältnisses hergesetzt werden:

Rufinus (Eusebius, Kirchengeschichte ed. SCHWARTZ-MOMMSEN II, 1, 1903, 219) III, 8, 6:

in alio item die festo qui Pentecosten appellatur noctu sacerdotes ingressi templum ad ministeria ex more complenda, primo quidem motus quosdam strepitusque sensere, tum deinde voces subitas audiunt dicentes: 'migremus hinc.'

(Das Ganze ist bei Eusebius ein Zitat aus Josephus.)

Chron. s. Michaelis c. 2:

At vero post illius populi diram sevitiā et infidelitatis nimiam obstinationem, qua per crucem in auctorem omnium crassatus est, cum post eiusdem Domini nostri ascensionem audite essent voces angelorum in templo: Transeamus ab his sedibus. Voluit idem Archangelus quem ad modum et sancti apostoli, desertis Iudae finibus, sue dileccionis ac benivolentiae extendere sinus ...

Apparitio in monte Tumba c. 21. c:

Aiunt etenim historiae ecclesiasticae, quod post passionem et ascensionem Domini ad caelos, post diu expectatam Israeliticarum penitudinem, cum appropinquaret tempus desolationis, quod salvator sacro venturum praenuntiaverat eloquio cum fletu humanitatis, ecclesia apud Hierosolymam monitu divinitatis per cunctum orbem gentibus evangelizatura diffunditur. Cumque congregatus undique ex omnibus locis populus, paschalis festivitatis praestolaretur diem, sacerdotibus solitas excubias observantibus, voces subitas vigiles audiunt dicentes: Migremus ex his sedibus. Voces vero subitae per angelos emissae, quae enuntiaverunt beatorum spirituum demigrationem angelicum ministerium insinuarunt ad ecclesiam gentium transferendum. Ex quibus patenter insinuat quod beatus Michael archangelus ministerium, quod exercuerat in Dei quondam populo, idem sortitus sit apud gentium electionem.

Ist schon die Umgestaltung jenes Rufs im Tempel bezeichnend für das Verhältnis der drei Texte (*Migremus hinc* — *migremus ab his sedibus* — *transeamus ab his sedibus*), so zeigt die eigentümliche Verwendung der Stelle für den Erzengel Michael, von dem Rufin doch gar nicht spricht, die Abhängigkeit der beiden mittelalterlichen Schriftsteller voneinander; es wäre ein seltsamer Zufall, wenn beide zu einem so ähnlichen und nicht eben naheliegenden Gedankengang selbständig gelangt wären. Da das normannische Schriftstück wohl vor der Mitte des 10. Jhs entstand (AA. SS. S. 75), zudem eine datierte Handschrift v. J. 1060 vorliegt (ib.), so muß dieses die Vorlage, die Chronik von Chiusa die Nachahmung sein.

Die Darstellung der Gründung zerfällt in zwei Teile, die Stiftung der Michaelskirche auf dem Monte Pirchiriano und die des Klosters. Über die erstere erfahren wir folgendes. Ein Ravennate Johannes Vincencius, der in seiner Heimat Bischof gewesen war, hat sich als Einsiedler auf den Monte Caprasio (heute Monte della Sella) gegenüber dem Monte Pirchiriano zurückgezogen (c. 4). Dort erscheint ihm der Erzengel und befiehlt ihm den Bau einer Kirche zu seinen Ehren (c. 5); Johannes macht sich alsbald ans Werk, sieht aber am zweiten Tag verschwunden, was er am ersten gezimmert hat; ein Schwarm Tauben trägt vor seinen Augen die Späne zum Monte Pirchiriano hinüber (c. 6). Ohne den Wink zu beachten, fängt er noch einmal an — mit dem gleichen Erfolg. Nun macht er dem Erzengel in einiger Entrüstung eine Szene; der erklärt ihm aber dann in einer Vision, er solle sich auf den Berg begeben, den ihm die Tauben gewiesen hätten; dort würde er das Werk seiner Hände wiederfinden (c. 7). So geschieht es, der Einsiedler vollendet den Bau — alles mit eigener Hand, der Autor scheint an einen Holzbau zu denken (c. 8) — meißelt aus dem gewachsenen Fels den Altar, der entsprechend bescheiden ausfällt (*altare . . . miro opere, sed humane artis industria non satis polito incidit*) und geht den Bischof Amizo von Turin mit der Bitte an, das Ganze einzuweihen. Der Bischof zeigt sich hochofrennt, daß ein Ort seiner Diözese einer Erscheinung des Erzengels gewürdigt sei (c. 9) und bereitet alles zur Konsekration vor (c. 10). Nachdem man in der Nacht vorher noch eine wunderbare Feuererscheinung über dem Berg erlebt hat, begibt sich der Bischof zur Vornahme seiner Amtshandlung an die Tür des Kirchleins, sieht aber etwas wie Öl vom Himmel tropfen und auf einigen Steinen der Kirche ein Kreuz in feuchter Flüssigkeit erscheinen; als er dann hineingeht und um Vollendung des Wunders betet, erblickt er gar einen wunderbaren, offenbar von Engelshänden gefügten Altar, der ringsum von Balsam und Salböl trieft. Was zur Erde tropft, beeilt sich der Bischof abzutupfen; der Autor verfehlt nicht, die später vielfach bezeugte Wunderkraft des dabei benützten Tuchs zu rühmen. Nach all diesen erstaunlichen Mirakeln kann der Bischof nicht umhin, die Kirche mit einem Privileg auszustatten, das uns später beschäftigen soll (c. 11).

Die Genesis dieser seltsamen Fabeln wird uns erst verständlich, wenn wir sie mit den Traditionen über die Ursprünge der

beiden andern Michaelsheiligthümern vergleichen. Der alte Text über den Monte Gargano¹ erzählt, daß ein verlaufener Stier zunächst Veranlassung zur Entdeckung der Doppelhöhle war, die dem Kult des Erzengels bis auf den heutigen Tag dient, und daß der heilige Michael in Visionen erklärte, er habe dies sein Heiligtum selbst erbaut und selbst geweiht. Auf dem Mont-St.-Michel hatte ein gestohlenes Rind die vom Erzengel gewählte Lokalität bezeichnet, und wenn dieser auch nicht den Bau und die Weihe der Kirche selbst vollzogen hatte², so wußte man doch davon zu erzählen, wie St. Michael die Erbauung der Kirche befohlen und ihren Grundriß angegeben hatte; außerdem besaß man Reliquien, ein Stück des Altars und des Altartuchs vom Monte Gargano, die der Erzengel selbst hergestellt haben sollte. Ebenso wie die Apparitio auf dem Mont-St.-Michel in deutlichster Anlehnung an die auf dem Gargano geformt war, ist unser Gründungsbericht sichtlich als Gegenstück zu beiden komponiert. Wie auf dem Mont-St.-Michel befiehlt hier der Erzengel selbst in Visionen die Erbauung. Den beiden Stieren entsprechen hier die Tauben; jedesmal wird durch Tiere zuerst der Ort des späteren Heiligtums bezeichnet. Hatte der Erzengel die Höhle auf dem Gargano selbst gebaut und geweiht, so rühmt man sich auf dem Pirschiriano des himmlischen Altars und der übernatürlichen Konsekration³; dieser Altar ist somit ein würdiger Ersatz für die Reliquien, die man in Mont-St.-Michel aufbewahrte.

¹) Ed. WAITZ, SS. rer. Langobard. 541 ff.; älteste Hs. 9. Jh. ²) Bezeichnenderweise wurde aber in späterer Zeit auch auf dem Mont-St.-Michel von einer Weihe durch den Erzengel oder durch Christus selbst gefabelt; die Bollandisten heben hervor, daß sich in den alten Texten nichts davon findet (AA. SS. 29. Sept. VIII, 76 A); aber in Handschriften des 12. und 14. Jh.s ist dergleichen interpoliert (Mém. de la soc. de Normandie 29, 863; vgl. JEAN LUYNES, Hist. générale de l'abbaye du Mont-St.-Michel, éd. ROBILLARD DE BEAUREPAIRE, Rouen 1872, Public. de la soc. de Normandie, 1, 36; Catalogue général des mss. des bibliothèques publiques 4 (Paris 1872), 531. ³) Das sollen die wunderbaren Öl-Erscheinungen bedeuten; die Salbung der Kirchentür und des Altars sind die eigentlich wesentlichen Momente der Kirchweihe, mit denen die Handlung als vollzogen gilt (vgl. VALENTIN THALHOFER, Handbuch der katholischen Liturgik 2², Freiburg 1912, 494 f.) Der springende Punkt der ganzen Erzählung ist, daß diese sakralen Akte durch übernatürliche Kräfte und nicht durch den Bischof vollzogen sind. Es liegt darum auch eine Tendenz gegen den Diözesanbischof in ihr; denn es war wohl nicht unerheblich, wenn gleich die erste,

Neben dieser Haupttendenz wirkt noch eine mehr lokale Nebenabsicht mit, der die seltsamen Eingangsszenen ihren Ursprung verdanken. Wir wissen aus der Gründungsurkunde des Klosters San Solutore vor Turin (etwa 1000—1010), daß auf dem Monte Caprasio eine Eremitenkolonie bestand, deren Unterhaltung San Solutore auferlegt wurde; das muß Johannes Vincencius mit seinen Schülern sein, denn es ist bekannt, daß er auf dem Monte Caprasio starb, in der von ihm gegründeten Kirche S. Maria della Stella¹ begraben und später verehrt wurde; auch heißt es in seiner Vita geradezu, daß er als Gründer von S. Solutore gilt. Wenn nun der Erzengel in so ausdrücklicher Weise diesen Monte Caprasio ablehnt, so soll diese Geschichte offenbar zur Evidenz bringen, daß St. Michael selbst, der doch viel mehr als ein gewöhnlicher Einsiedler ist, sich den Monte Pirchiriano ausgesucht hatte; wenn man sich dessen bewußt sein konnte, so mochte man ruhig den Kult des heiligen Johannes Vincencius an den Monte Caprasio gebunden sehen, der dem Erzengel selbst nicht würdig für sein Heiligtum erschienen war.

Somit erscheint die ganze Komposition dieses Teils des Gründungsberichts als ein geschicktes Konkurrenzmanöver gegen andere Kultstätten. Den gleichen Charakter trägt auch noch c. 12, das den Übergang zum zweiten Teil bildet. Einige Pilger, die zu den Apostelgräbern und zum Monte Gargano wandern wollen, ziehen an dem steilen Berg mit dem neuen Michaelsheiligtum vorüber. Da erklärt einer, da er an den Füßen leidet und deshalb fürchtet, sein Ziel nicht erreichen zu können, die Höhe erklimmen und in der Kapelle den Erzengel anbeten zu wollen. Unter dem Spott seiner Gefährten, die sich weigern, ihn zu begleiten, führt er seine Absicht aus. Nach dem Gebet entschläft er in der Kapelle; beim Erwachen befindet er sich geheilt auf dem Gargano. So kann er zurückkehrend seinen Gefährten begegnen und sie ob ihres Spotts beschämen. Die ganze Geschichte scheint nur dazu erfunden, um zu zeigen, daß der Erzengel auf dem Monte Pirchiriano ebenso hilfsbereit und wunderkräftig wie

konstitutive Weihehandlung nicht von dem Ordinarius vorgenommen war. Möglich ist es, daß diese Erwägung bei der Komposition des Gründungsberichtes eine Rolle gespielt hat.

¹) Heute Pfarrkirche des Dörfchens Celle, dessen Name noch die Erinnerung an jene Eremitensiedelung wach erhält, wie SAVIO, Vita di S. Giovanni Vincenzo (Torino 1900) 36 wohl mit Recht vermutet.

auf dem Gargano erscheint — darum findet der Pilger seine Heilung schon, als er auf dem Pirchiriano den Erzengel anfleht; die wunderbare Traumreise soll dann dokumentieren, wie wohl der Erzengel das seinem Heiligtum erwiesene Vertrauen zu belohnen, die Spötter zu beschämen weiß.¹

Im zweiten Teil des Gründungsberichtes erfahren wir, wie das Kloster selbst gestiftet wurde. Einem Edelmann der Auvergne, Hugo, war, als er auf wunderbare Weise in Rom zum Bekenntnis seiner Sünden gezwungen war, vom Papst Silvester zur Buße die Stiftung eines Klosters auferlegt (c. 13). Auf der Rückkehr erfährt er von einem Gastfreund in Susa von dem Michaelsheiligtum auf dem Pirchiriano; in einer Vision befiehlt der Erzengel ihm und seiner Gattin Isengard die Errichtung des Klosters an dieser Stätte (c. 14). Als bald begeben sich beide nach Avigliana zu dem Markgrafen Arduin und erwerben von ihm durch Kauf alle seine und seiner Erben Rechte an dem zur Klostergründung ausersehenen Platz. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß der Markgraf bereit war, den Platz zu schenken, das Anerbieten aber abgelehnt wurde, damit kein Zweifel über die Freiheit der neuen Stiftung aufkommen könnte (c. 15). Hugo ersteigt nun den Berg selber, ist dem Verdursten nahe und bittet den Eremiten Johannes, der einsam dort haust, um Hilfe. Dieser hat nichts als einige Tropfen Wein und verweist auf den Erzengel; er läßt sich bewegen, ihn um Hilfe für den Durstigen anzuflehen, als bald füllt sich das Fläschchen, das den Wein enthält, vollständig, so daß alle ihren Durst stillen können. Da der Eremit sich nur um sein Seelenheil kümmern will, muß Hugo sich nach einem andern Abt für das neue Kloster umsehen und findet ihn in dem vertriebenen Abt von Lézat, Atvertus, der zufällig in Susa weilt (c. 16). Dieser beginnt nun den Bau des Klosters; Hugo kehrt in die Heimat zurück, kauft von dem Markgrafen Chiusa und andere Terrains für die wirtschaftliche Fundierung seiner Stiftung

¹) Sehr lehrreich ist eine analoge Legende bei Petrus Diaconus, einem Schriftsteller, der bekanntlich für sein Kloster Monte Cassino noch ganz anders tätig war als unser Anonymus für San Michele della Chiusa. In der Chronik von Monte Cassino 4, 74 (SS. 7, 800) erzählt er ebenfalls von einem lahmen Garganopilger; derselbe findet, durch eine Vision des heiligen Benedikt zu einem Besuch in Monte Cassino veranlaßt, schon dort Heilung, ehe er zum Monte Gargano gelangt war. Die Ähnlichkeit mit unserer Geschichte ist frappant, nur fehlt die wunderbare Versetzung.

und erwirkt, „damit kein Zweifel an der Freiheit des Klosters entstände“, von dem Bischof Amizo nochmals die Befreiung von allen Verpflichtungen (*condicionibus*); mit den Urkunden des Bischofs und des Markgrafen ausgerüstet begibt er sich nach Rom und erlangt von dem Papst und später vom Kaiser die Bestätigung der neuen Gründung (c. 17); dann folgt der bereits oben erwähnte Schluß, aus dem ich besonders die folgende Angabe erwähne (c. 18): *Igitur venerabilis papa Nicholas ... narrationis huius ordiende laudator atque preceptor extitit, ut cunctis legentibus innotesceret predicti loci curam specialiter ad sedem apostolicam pertinere.*

Als Quellen dieses Berichtes dürfen wir nach den Angaben des Verfassers selbst erschließen: zwei Kaufurkunden des Markgrafen Arduin für Hugo, die Stiftungsurkunde Hugos, die Urkunde des Bischofs Amizo, ein Präzept Ottos III. und eine Bulle Silvesters II.; sie sind, wie es scheint, sämtlich verloren, doch finden sich wenigstens für die des Bischofs und des Privilegs Ottos noch andere Spuren.¹ Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß der Autor über den Inhalt dieser Urkunden falsche Vorstellungen erwecken will oder daß die Urkunden selbst z. T. gefälscht gewesen sind; aber immerhin bewegt er sich auf einem realeren Boden als im Anfang. Außer dem, was er den Urkunden entnahm, verwandte er, was ihm der Sohn des Stifters zu erzählen wußte — von ihm erfuhr er vielleicht einiges über den Anlaß der Stiftung; anderes, wie etwa die Tatsache, daß der erste Abt aus Lézat vertrieben war, mochte ihm die Klostertradition zutragen. Die Vision des Erzengels gehört zu den unbedingten Erfordernissen eines solchen Gründungsberichtes und ist nur das Gegenstück zu der im 6. n Teil erzählten. Die kleine

¹) PINGONIUS, Augustae Taurinorum Chronica et Antiquitates (Vorrede von 1587; ich benutze den Abdruck im Thesaurus antiquitatum et historiarum Italiae t. 9 pars 6 edd. J. G. GRAEVIUS et P. BURMANNUS, Lugduni 1723) 12 gibt als Belegstellen für seine, übrigens verwirrte Darstellung der Gründung von S. Michele an: *ex tabulis foundationis eius templi*, womit wohl unser Bericht gemeint ist, und *ex attestacionibus Annucónis (!) episc.*; letzteres könnte die in Rede stehende Urkunde des Bischofs sein. — Daß eine Urkunde Ottos III. für San Michele existiert hat, läßt sich durch das Diktat einer Urkunde Heinrichs III. (St. 1829) für das Kloster wahrscheinlich machen; dasselbe deutet, wie BRESSLAU im NA. 22, 183 gezeigt hat, auf eine Vorlage aus der Zeit Ottos III. hin.

Weinwundergeschichte soll wohl noch einmal die bescheidene Rolle des Eremiten Johannes gegenüber dem Erzengel unterstreichen. Die eigentliche Tendenz aber, auf die es dem Verfasser in erster Linie ankommt, tritt in der wiederholten und eindringlichen Betonung der *libertas* des Klosters zutage, ein Motiv, das schon im ersten Teil gelegentlich der bischöflichen Privilegierung des Michaelkirchleins und vielleicht auch bei der Konsekrationsgeschichte angeklungen hatte. Besonders interessant ist der Akzent, der auf den käuflichen Erwerb der Rechte des Markgrafen gelegt wird; das Kloster blieb auch wirklich von seiten des markgräflichen Hauses nicht unbehelligt. In der Betonung der bischöflichen Privilegien sehen wir dagegen einen Reflex der Konflikte, die sich wohl schon damals zwischen Bistum und Kloster erhoben hatten. Gegenüber dieser Betonung der *libertas* ist es merkwürdig, daß wir nichts von der Übertragung an den päpstlichen Stuhl hören, obgleich doch der Bericht verfaßt ist, um die besonderen Beziehungen zur Kurie bekanntzumachen. Eine Lücke im Text anzunehmen scheint mir nicht gerechtfertigt. Auch die Tatsache der Übertragung selbst aus diesem *argumentum ex silentio* leugnen zu wollen, geht nicht wohl an. Vielmehr ist es ein interessantes Beispiel der auch sonst nicht seltenen Erscheinung, daß bei einer derartigen Rechtslage im Kloster der Akzent auf die Freiheit, deren Schutz man von Rom erwartete, gelegt wurde, die Kurie aber das Eigentumsverhältnis betonte.¹

So sehen wir, welche Wünsche den Autor bei der Abfassung seiner kleinen Schrift bewegten: die Kultstätte seines Klosters sollte auf einer Stufe mit den berühmtesten Michaelsheiligümern stehen und den Vorrang vor dem Eremitengrab auf der andern Talseite gewinnen; die „Freiheit“ des Klosters selbst sollte ins rechte Licht gesetzt werden.

II. Die Werke des Mönchs Wilhelm von Chiusa.

Der zweite historische Schriftsteller, den wir aus der Abtei S. Michele kennen, war der Mönch Wilhelm. Über ihn erfahren wir einiges aus dem Vorwort zu seinem Hauptwerk, der *Vita Benedicti abbatis Clusini* (SS. 12, 197). Danach verfaßte er diese Biographie auf Befehl des Abtes Ermengaud² als weißhaariger

¹) SCHREIBER, Kurie und Kloster 1, 21. ²) Beginn 1095 und ist sicher 1123, wahrscheinlich 1131 nachweisbar: SAVIO, Origini 161.

Greis; unter den Gründen, welche seine Klosterbrüder gegenüber seiner anfänglichen Weigerung, die Aufgabe zu übernehmen, ins Feld führten, verdient Beachtung, daß er von Abt Benedikt II., dem Helden seiner Biographie (1066—1091)¹, von Jugend auf erzogen war.² Demnach war er nach dem Regierungsantritt Benedikts II., 1066, ein Knabe und kann somit nicht mit dem Verfasser des Gründungsberichtes, der zwischen 1058 und 1061 entstand, identisch sein.³ Außerdem, sagt Wilhelm, habe man ihm entgegengehalten, daß er einst *gesta quaedam* des älteren Benedikt, Abtes von San Michele, darzustellen sich bemüht habe.⁴ Daraus glaubte BETHMANN (SS. 12, 196) die Existenz einer verlorenen Vita Benedikts I. erschließen zu müssen⁵; dagegen bezieht SAVIO, unzweifelhaft mit Recht, die Worte auf die Schlußkapitel der Chronica (c. 19—22), welche heute dem im vorigen Abschnitt behandelten Gründungsbericht folgen; ihr Inhalt betrifft in der Tat den Abt Benedikt I., von dem allerlei erbauliche Dinge erzählt werden, ohne daß man von einer eigentlichen Vita sprechen könnte; die Bezeichnung *gesta quaedam* trifft also genau zu. Da Wilhelm mit dem Verfasser des Gründungsberichtes sicher nicht identisch ist, die Fortsetzung desselben aber von ihm verfaßt ist, kann nicht die ganze Chronica das Werk eines Mannes sein; die beiden Teile — Gründungsbericht und *gesta Benedicti* — sind nicht allein zu verschiedenen Zeiten, sondern auch von verschiedenen Verfassern geschrieben.⁶

Über die Lebensumstände Wilhelms ist wenig beizubringen; er war, nach einer bissigen Bemerkung über die Langobarden zu schließen, die im Gegensatz zu den „Ultramontanen“ ohne Interesse für den Glauben wären und nicht leicht das Mönchsgewand anlegten (c. 19), nicht italienischer, sondern burgundischer oder aquitanischer Abkunft. Dazu paßt eine stilistische Eigentümlichkeit, durch die sich seine beiden Werke vor den sonstigen Produkten von San Michele auszeichnen: er liebt es, Zitate aus Horaz an-

¹) Die Zahlen stehen aus Vita Bened. abbatis Clusensis (SS. 12, 207 Z. 56) fest. ²) *Et tu . . doctrinae illius (Benedicti) lacte et fortium actuum solido cibo ab ipso ferme pueritiae tempore educatus . .* ³) Wie BETHMANN SS. 12, 196 und SAVIO, Origini 86 annehmen. ⁴) *qui dudum veteris Benedicti huius loci quoque abbatis studuisti gesta quaedam stilo commendare.* ⁵) Ähnliches scheint PROVANA Memorie 102 anzunehmen. ⁶) Daran ändert es nichts, wenn der zweite Teil des Chron. mit *igitur* anschließt und (c. 19) auf den ersten mit *sicut supra retulimus* verweist; der Fortsetzer will die Einheitlichkeit des Ganzen wahren.

zubringen¹; dieser Dichter aber wurde im früheren Mittelalter hauptsächlich in Deutschland und Frankreich gelesen.

Natürlich geht es auch bei ihm um das Wohl und Wehe seines Heimatklosters San Michele. Doch hören wir bei ihm nichts von dem Wunsch der Gleichberechtigung mit den großen Michaelsheiligtümern, der seinen Vorgänger beseelte²; er verteidigt sein Kloster gegen eine andere und gefährlichere Konkurrenz. Dem älteren Abt Benedikt legt er eine längere Rede in den Mund, worin er es ablehnt, seine Abtei, wie ihm nahegelegt war, dem Schutz und der Leitung von großen Klöstern zu unterstellen und deren Gewohnheiten anzunehmen; für ihn genüge die Regel Benedikts mit der von ihr gewährleisteten diskretionären Befugnis des Abts und der Schutz des Erzengels (c. 20). In anderer Form, aber im gleichen Sinn läßt er den Abt Benedikt II. die Regel als einzige Norm, die fremden *consuetudines* als überflüssig hinstellen; wir hören, daß er unter einem Teil der Mönche auf Opposition stieß, deren Bekämpfung nicht leicht gewesen zu sein scheint. Es war die Zeit, als in den großen Reformzentren neben dem Reformeifer mehr und mehr der Wunsch lebendig wurde, möglichst viele Klöster der eigenen Kongregation anzuschließen und über sie zu herrschen.³

ZUSATZ ÜBER DIE GRÜNDUNGSZEIT DES KLOSTERS S. MICHELE DELLA CHIUSA.

Von
E. ABEGG.

Das Kloster S. Michele della Chiusa ist in der 2. Hälfte des 10. Jh.s gegründet worden. Die Chronik selbst gibt das Jahr 966 an, das aber mit anderen Angaben desselben Textes nicht zu vereinigen ist: weder mit Kaiser Otto iunior — worunter man nur Otto II. (973—983) oder Otto III. (983—1002) verstehen kann —, noch mit Papst Silvester II. (999—1003), noch mit dem Bischof Amizo von Turin (vor 983, 992, 997, 998).⁴ Nach den Unter-

¹) Chron. s. Michaelis c. 21: *homo, ut aiunt, ad unguem factus* = Sat. I, 5, 32 f.; *totus sibi teres atque rotundus* = Sat. II, 7, 86. Die Stellen in der Vita Benedicti (zwei an der Zahl) hat MANITIUS, Analekten zur Geschichte des Horaz im Mittelalter (Göttingen 1893) 92 gesammelt.

²) Die einzige Äußerung, die in diesem Sinne gedeutet werden kann, ist die Festsetzung des Gründungsjahres auf 966 (c. 19); vgl. darüber das Folgende. ³) FRANKE, Romuald v. Camaldoli 88 f. ⁴) SCHWARTZ, Die Besetzung der Bistümer Reichsitaliens S. 130.

suchungen von CLARETTA¹ und SAVIO² galt es als gewiß, daß die Gründung des Klosters nicht vor 999 erfolgt ist.³ Aber auch diesen beiden Forschern ist die Auflösung aller Widersprüche nicht restlos gelungen.

Mir scheinen drei Gründe dafür zu sprechen, daß S. Michele zwischen 983 und 987 gegründet worden ist, davon sind zwei aus der Chronik selbst entnommen. Die Chronik erzählt c. 16, der erste Abt von S. Michele, Advertus oder Arveus, sei vorher Abt in Lézat (D. Toulouse) gewesen, wohl Unterabt des berühmten Reformabtes Guarin, und habe einer reformfeindlichen Bewegung unter den dortigen Mönchen weichen müssen.⁴ Er war der 9. Abt des Klosters Lézat. Sein Vorgänger dort, Otto I., wird erwähnt *anno quinto regnante Ludovico V. rege*.⁵ Ludwig V. von Frankreich hat als Alleinherrscher nur 986/87 regiert, war aber Mitkönig schon seit 979. Als sein 5. Regierungsjahr muß demnach 983 gelten. Advertus' Nachfolger in Lézat, Ato I., war Abt *regnante Domino nostro Jesu Christo, id est post mortem Ludovici V. regis, quo tempore Aquitani necdum Hugonem regem agnoverant*, also bald nach Ludwigs V. Tod 987.⁶ Die Vertreibung des Advertus fällt also in den Zeitraum zwischen 983 und 987.

Weiter berichtet die Chronica c. 21, der 2. Abt von S. Michele, Benedikt I., habe 44 Jahre regiert. Gestorben ist er 1034.⁷ Sein Amtsantritt wäre ins Jahr 990 zu setzen. Gründung des Klosters Mitte der 80er Jahre und Leitung durch Advertus — 990 stimmen dazu.

¹) G. CLARETTA, Storia diplomatica dell' antica abbazia di S. Michele della Chiusa (Torino 1870). ²) FEDELE SAVIO, Sulle Origini dell' abazia di San Michele della Chiusa (Torino 1888). ³) BRESSLAU, NA. 22, 184. GERH. SCHWARTZ aber zeigte NA. 40, 285f., daß CLARETTA und SAVIO die Fälschungen des Abtes Guido Grandi nicht als solche erkannt und als Beweismittel benutzt hatten. SAVIO geht weiter bei seinen Schlüssen von der Annahme aus, daß die Chronica und die Vita s. Benedicti II. von demselben Verfasser, dem Mönch Wilhelm stammen, was oben widerlegt werden konnte. Im übrigen beweist er mehr gegen 966 als für die von ihm verteidigte Zeitspanne von 999—1002. ⁴) Gallia christiana 13, 207: *Advertus, in Malleacensi chronico dictus Arveus, in Lesatensi monasterio munus abbatis gessit, sed ab immorigeris monachis pulsus, ab Hugono nobili ac praeponti Arverno praefectus est coenobio S. Michaelis, quod iste construxit in monte Pirchiriano ad Clusam.* ⁵) Gallia christ. 13, 207. ⁶) ebenda. ⁷) MITTARELLI, Ann. Camald. 1, 234.

Im Jahre 990 wird Wilhelm v. Volpiano Abt von S. Bénigne in Dijon¹; vorher war er ein Jahr in Cluny, 1½ Jahre in einem anderen Kloster und noch früher hatte er das Michaelskloster besucht.² Auch diese Feststellung führt uns auf die Mitte der 80er Jahre, wo also S. Michele schon bestanden haben muß.

Wie fügen sich aber die übrigen Angaben der Chronik zu dieser Annahme? Kaiser Otto iunior, III., und der Bischof von Turin, Amizo, stimmen auch jetzt noch. Schwierigkeiten machen Papst Silvester II. und die Zahl 966.

Zur Erklärung der Erwähnung Silvesters II. könnte man vorschlagen, der Chronist habe aus einer von diesem Papst bestätigten, nicht ausgestellten Urkunde den Namen gerade dieses Reformfreundes gern in seinen Bericht aufgenommen. Leichter jedoch scheint mir zu erklären, wie die Zahl 966 in die Chronik geraten ist; der eigentliche Gründungsbericht c. 1—18 bringt übrigens die Zahl nicht, sondern erst c. 19 — mit dem nicht ganz überzeugungsvollen Zusatz *ut fertur* — das, wie wir oben sahen, Ende des 11. Jh.s verfaßt ist, wo eine Nachprüfung schon schwieriger war. Wir sahen, daß der Hauptzweck der Chronik, der allerdings besonders im 1. Teil hervortritt, war, das Michaelskloster auf dem Pirchiriano mit den älteren Gründungen auf gleiche Stufe zu stellen. Dazu dienten die Parallelerzählungen usw. Ja, daß der Verfasser unserer Chronik eine normannische Vorlage über die Gründung von S. Michael ad maris periculum (Mont-Saint-Michel) bei seiner Arbeit hatte, geht aus dem gemeinsam in eigenartiger Weise benutzten Rufinuszitat, das oben erwähnt wurde, hervor. Es bestanden also nahe literarische Beziehungen zwischen diesen beiden Michaelsklöstern.³ Nun spielt in der Geschichte des Mont-St.-Michel die Zahl 966 eine Rolle. Der Abt Robert, der um 1150 schrieb, berichtet zu 966: *Hoc anno eiecit Ricardus marchisus Normannorum clericos saeculares de hoc monte et aggregavit ibi monachos sub regula beati*

¹) MG. SS. 5, 41. ²) MABILLON, AA. SS. o. s. B. s. 6, 1, 286 aus der Vita Wilhelms von seinem Zeitgenossen Rod. Glaber: *Proinde accepta quondam licentia orationis et visitationis gratia, ut ad monasterium beati archangeli Michaelis, quod situm constat in altissimis iugis Alpium, pergeret*. D. CARUTTI, Il conte Umberto I (Biancamano) e il rè Arduino (Roma 1884) 349 benutzt diesen Umstand zur Stütze der Jahreszahl 966. ³) Vgl. auch die Erwähnung von s. Mich. ad maris periculum in Chron. s. Mich. Clus. c. 2.

*Benedicti Deo perpetuo servituros.*¹ An anderer Stelle² heißt es ähnlich: *Illic a sancto Autherto forsan instituti degebant clerici, quorum solutiores mores Richardum I. Normannorum ducem impulere, ut eis eiectis monachos substitueret anno 966.* Die Ähnlichkeit der Namen Authertus und Advertus mag die Versuchung, die Zahl 966 in unsere Chronik einzuschwärzen, verstärkt haben.

¹) L. DELISLE, Chronique de Robert de Torigni, abbé du Mont-Saint-Michel. (Librairie de la société de l'histoire de Normandie, Rouen 1872) 1, 26. ²) Gallia christ. 11, 512.
